

darin zu erinnern, daß Bürgerliches Gesetzbuch, Handelsgesetzbuch, Grundbuchordnung, Börsengesetz, Handwerksorganisation, Reform der Invaliden- und der Unfallversicherung usw. einer einzigen Session des Reichstages zur Erledigung zugewiesen worden sind. Und zum Schluß, als der Reichstag sich bereits auflöste, auseinander zu gehen, wurde ihm noch das „Konfessionsgesetz“ vorgelegt. Wichtig ist aber auch, daß das Erwerbsleben durch die fortwährenden Neuerungen und Eingriffe in die Arbeitsorganisation mehr als statthaft in seiner ruhigen Entwicklung behindert worden ist. Es wäre vielleicht angebracht, wenn die Kommission für Arbeiterstatistik sich eine längere Ruhefrist gönnen wollte.

— Oesterreich-Ungarn. Der Kampf der deutschen Gemeinde-Vertretung in Oesterreich gegen das badenische Regime gewinnt nicht nur in Böhmen immer weiteres Terrain, er greift auch schon auf andere Provinzen über und rückt dem Zentrum der Monarchie nahe. Wie nun die Wiener Blätter melden, beschloßen die Gemeinde-Vertretungen von Grottau, Aussig, Karlsbad und Krems (Nieder-Oesterreich) die Einstellung der Arbeiten in dem übertragenen Wirkungskreise.

— Tschechische Blätter melden mit auffälliger Uebereinstimmung, daß auf den besonderen Wunsch des Kaisers Franz Joseph die Regierung einen ersten Versuch unternehmen werde, um zwischen Deutschen und Tschechen eine Vereinbarung über die badenische Sprachenverordnung herbeizuführen. Die Regierung werde sich zwar nicht direkt in die Verhandlungen einmischen, sie aber auf alle Weise zu fördern suchen; der Obermarschall Böhmens, Fürst Lobkowitz, werde die Sache in die Hand nehmen.

— Türkei und Griechenland. Die Verzögerung in den Friedensverhandlungen wird auf Eifersüchteleien in den türkischen Ministerkreisen zurückgeführt, die möglicherweise einen Ministerwechsel verursachen könnten. Trotzdem steht ein baldiger Abschluß der Verhandlungen in Aussicht. — Edhem Pascha, der türkische Oberbefehlshaber in Thessalien, soll dem Kriegsminister angezeigt haben, daß er das Oberkommando niederlege, da er bei den vorgeschlagenen Abmachungen nicht in der Lage sei, für die Aufrechterhaltung der Disziplin in seiner Armee zu bürgen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Dresden, 3. Juli. Heute früh um 7 Uhr fuhr auf dem Hauptbahnhof der von Bodenbach einlaufende Zug infolge des Versagens der Bremsvorrichtung auf den Tharandter Vorortzug auf. Sechs Personen sind hierbei leicht verletzt worden, der Materialschaden ist gering.

— Dresden. Einen seltenen Erfolg hatte ein Inserat, das am 4. Mai d. J. in einem Dresdener Blatte erschienen war und in welchem ein „edelstehender Herr oder Dame“ gesucht wurde, der einer „alleinstehenden fleißigen und rüstigen Geschäftsfrau 200 M. gegen Sicherheit und Zinsen“ leihen würde. Unter dem nach Verlauf von sechs Wochen nicht abgeholten Offerten, welche von der Zeitungs-Expedition geöffnet wurden, fand sich nun auch ein Offertenbrief, der sich auf obiges Inserat bezog und den Poststempel Dresden, den 7. Mai, trug. In dem Couvert lag nun ein mit Bleistift beschriebener halber Briefbogen, auf dem zu lesen ist: „Hier das Bewilligte, auf Namensnennung, Zins und Rückzahlung wird verzichtet.“ Und in dem halben Briefbogen befanden sich weiter zwei Hundertmarkscheine. Sonst enthielt der Brief keine Angabe, wer der Abgeber ist.

— Plauen i. V., 3. Juli. Wie schon kurz gemeldet wurde, hat gestern Se. Maj. der König durch eine Deputation, bestehend aus dem Vertreter der Stadt Plauen Herrn Oberbürgermeister Dr. Dietrich, dem Vorsitzenden des Kreisratrates für Sachsen Herrn Direktor Bier-Dresden und in Vertretung des Vorsitzenden des Hauptauschusses für Plauen, Herrn Booz, dessen Stellvertreter Herr Bürgerkassierer Kraner, die Einladung entgegengenommen zu dem am 18. und 19. Juli in Plauen stattfindenden Kreisturnfest. Seine Majestät wird dieser Einladung Folge leisten u. am 18. Juli in unserer Stadt eintreffen. Diese Nachricht wird in den Kreisen der sächsischen Turnerschaft mit heller Freude aufgenommen werden. — Wie verlautet, ist vom Königl. Ministerium nach einer persönlichen Rücksprache seitens des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Dietrich gestattet worden, daß für das Kreisturnfest aus den Beständen des Heeres 4000 Decken nach Plauen geliefert werden. Sie sollen zur Einrichtung der Massenlager für hier unterzubringende Turner dienen. Wäre dem Gesuche, wie es vorerst schien, nicht stattgegeben worden, so würde ein Kostenaufwand von 5- bis 6000 M. entstanden sein. Eine große Sorge, besonders für den Wohnungsausschuß, ist infolge dieser Entscheidung beseitigt.

— Meissen, 1. Juli. Schon wieder wurde die Einwohnerhaft von Meissen durch ein schweres Verbrechen in Aufregung versetzt. Gestern Abend nach 7 Uhr hat der 17jährige Schneiderlehrling Paul Anke, gebürtig aus Dresden, den 15jährigen Schneiderlehrling Reinhard Hengst, gebürtig aus Wiesenthal, mit dem zusammen er bei dem Meister Krause hier auf der Neugasse lernte, zu ermorden versucht, nachdem er am selben Nachmittage seinem Meister Wertpapier, Gold- und Schmuckstücke im Gesamtwert von etwa 14.000 Mark aus der verschlossenen Wohnstube entwendet, und ist dann flüchtig geworden. Heute früh in der zehnten Stunde fand man jedoch den Leichnam des Flüchtigen im Mühlgraben, wo er an den Stellen einer Gerberei hängen geblieben war. Der jugendliche Verbrecher hat sich nach der That seinen Rath gesucht und ist ins Wasser gegangen. Den Mord hatte Anke vermutlich deshalb geplant, um die That auf Hengst schieben zu können. Zu diesem Zwecke hatte Anke von Hengst vor einigen Tagen einen Fettel schreiben lassen, in dem Hengst bekannte, Alles im Hause des Meisters vorgekommene gethan zu haben, und daß er mit den Werthen in die Elbe gegangen sei. Hengst hatte von diesem Fettel nichts gesagt, da er sich wegen eines von ihm begangenen Diebstahls vor Anke fürchtete. Anke verübte die That in der gemeinschaftlichen Schlafkammer der beiden Lehrlinge. Er stach zunächst Hengst, der nur auf einem Auge sieht, mit einem Messer in den Hals, und als ihm Heust das Messer entwand, griff er ihm nach Mund und Augen. Als Hengst sich aufrichtete, schlug er ihn mit einem Spazierstock über den Kopf. Es gelang schließlich Hengst, zu entfliehen. Der Mörder folgte ihm nach und hat sich anscheinend bis in die Nacht versteckt gehalten, worauf er sich in den Mühlgraben stürzte. Beim Auffinden lebten ihm noch die entwendeten Briefmarken an der Hand. Die Verletzungen des Hengst sind schwer, aber nicht lebensgefährlich. Die dem Schneider-

meister Krause entwendeten Werthe sind inzwischen gefunden worden. Der Dieb hatte sie vor Begehung des Mordanfalles in einem eigens dazu angefertigten Säckchen zwischen Diele und Dach versteckt.

— Seit 1. Juli werden im sächsischen Binnenvorteil von jeder Station nach den bis einschließlich 20 Tarifkilometer weit gelegenen Stationen die Preise der einfachen Fahrkarten für Schnell- und Personenzüge, der gewöhnlichen Rückfahrkarten und der Ergänzungskarten zum größeren Theile ermäßigt. Die bisherigen Mindestfahrpreise für einfache Fahrt in II. und III. Klasse von 30 und 20 Pf. werden auf 15 und 10 Pf. und für Hin- und Rückfahrt von 40 und 30 Pf. auf 20 und 15 Pf. herabgesetzt. Der nächsthöhere Fahrpreis stellt sich künftig immer noch billiger als jetzt und zwar bei einfacher Fahrt auf 25 und 15 Pf. und bei Hin- und Rückfahrt auf 30 und 20 Pf.

— Sonderzüge nach Wien. Wie wir unseren Lesern bereits mittheilten, wird die Sächsische Staatsbahnverwaltung im Vereine mit der Oesterreichischen Nordwestbahn Freitag, den 16. Juli und Dienstag, den 20. Juli ds. J. je einen Sonderzug zu bedeutend ermäßigten Preisen von Leipzig und Dresden nach Wien über Lettich mit Anschluß nach Budapest verkehren lassen. Die Abfahrt erfolgt von Leipzig, Dresden, Bf. Nachm. 2 Uhr 40 Min., von Dresden-Alst. 5 Uhr 30 Min. und die Ankunft in Wien (Nordwestbahnhof) anderen Tags früh 7 Uhr 14 Min. Die Weiterfahrt von Wien nach Budapest hat mit fahrplanmäßigen Zügen zu geschehen. Die Fahrkarten erhalten eine 30tägige Gültigkeitsdauer und kosten von Leipzig nach Wien in II. Kl. 31,50 M. und in III. Kl. 18,20 M., nach Budapest 51,50 M. in II. Kl. und 29,50 M. in III. Kl., von Dresden-Altstadt nach Wien in II. Kl. 23,00 M. und in III. Kl. 12,00 M., nach Budapest in II. Kl. 43,50 M. und in III. Kl. 23,00 M. In Erfurt, Weimar, Halle a. S., Braunschweig und Magdeburg, sowie in Chemnitz, Pirna und Schandau werden ebenfalls direkte Sonderzugskarten ausgegeben. Außerdem werden in Bremen und Hannover, sowie auf allen sächsischen Stationen Anschluß-Rückfahrkarten zu ermäßigten Preisen nach Leipzig bezfl. Dresden-Alst. verabfolgt. Alles Nähere hierüber sowie über die sonstigen Bestimmungen ist aus der jetzt erschienenen Uebersicht zu ersehen, welche auf Verlangen bei den größeren sächsischen Staatsbahnhöfen, sowie bei den Ausgabestellen für zusammenstellbare Fahrscheine in Leipzig, Dresdener Bahnhof, und in Dresden-Alst., Carolastr. 16, unentgeltlich abgegeben wird. Brieflichen Bestellungen sind zur Frankung 3 Pfg. in Marke beizulegen.

— Eger, 2. Juli. In Aisch und in Wildstein sind an die Stelle der deutschen Grundbuchführer Tschechen getreten; die deutschen Bewerber wurden übergangen. — Das Oberlandesgericht in Prag hat entschieden, daß ein Tscheche auch bei einem deutschen Gerichte einem deutschen Kläger tschechisch antworten könne, selbst wenn der Tscheche ganz gut deutsch versteht. Um über seine Sache verhandeln zu können, wird also in der Folge ein deutscher Kläger an einem deutschen Gerichte einen Dolmetscher bezahlen oder einen tschechischen Advokaten annehmen müssen, wenn der Beklagte ein Tscheche ist.

Auf der Wanderschaft.

Original-Erzählung aus der sozialen Bewegung der Gegenwart. Von Th. Schmidt. (I. Fortsetzung.)

Hätte der „Schleifer“ in diesem Augenblicke seinen Reisefährten gesehen, er würde ihn wohl kaum wieder erkannt haben. Das sonst freundliche Antlitz des jungen Mannes war verschwunden, ein harter Zug umgab seinen Mund, die Stirn war in düstere Falten gelegt und das sonst so ruhige, blaue Auge schloß einen Blick unaussprechlichen Hasses über das Grab hinweg nach der Richtung der Stadt, vor der sich zwei hohe rauchende Fabriksschornsteine erhoben. Schwelgend lagte der „Wesfälinger“ das Schriftstück wieder in das Buch, pflichtete von dem sauber gepflegten Grabe eine Blume, sagte sie bemitleiden hinzu und murmelte dabei: „Sollte ich je vergessen, was ich hier geschworen habe, so soll diese Blume von Eurem Grabe mich wieder an den Schwur erinnern.“

Mit Blicken inniger Liebe betrachtete der Wesfälinger hierauf das Kreuz und den Hügel noch einen Moment, dann schob er sein Knie wieder auf den Rücken bedeckte sein Haupt und verließ den Kirchhof.

Er schien jetzt keine besondere Eile mehr zu haben, langsam schritt er der Stadt zu und seine Blicke wanderten dabei prüfend von einem Gegenstand zum andern. Manches hatte sich verändert in den fünfzehn Jahren, die er in der Fremde weilte, aber es war doch noch Vieles genau so, wie er es in seiner Jugend gekannt hatte. Die spigen Pappeln rauschten noch an der staubigen Landstraße wie ehedem, der breite Wiesentbach, dessen klares Quellwasser er als Knabe so oft geschlürft oder über die entblößten Füße hatte rieseln lassen, eilte noch eben so schnell über das steinige Bett wie früher, und dort das gebückte, greise, alte Mütterchen vor ihm, welches leuchtend und stöhnend eine Schleibarre, beladen mit Packeten und Körben, vor sich herschob — die Boten-Lene — auch sie verrichtete noch immer ihren beschwerlichen Dienst zwischen dem Orte und der zehn Kilometer entfernten größeren Stadt. Nur ihr Rücken hatte sich unter der Last der Jahre noch mehr gebeugt und in das kaltenreiche Antlitz schienen Kummer und Sorge noch eine Anzahl Furchen mehr eingegraben zu haben.

„Grüß Gott, Mütterchen!“ rief Fritz Wolters — so hieß der Schlossergeselle — der alten Frau zu, als er sie eingeholt hatte. „Na, nun geht mal her, ich sehe, daß Ihr Euch da eine Last aufgebürdet habt, die viel zu schwer für Euren alten Rücken ist. Ich gehe in die Stadt und da will ich die Karre gern bis vor Eure Hausthür schieben.“

Das Mütterchen setzte die Last langsam nieder u. blickte mit seinen hellen, blauen Augen verwundert und mit einer scheuen, zweifelnden Geberde zu dem großen, stattlichen Handwerksburschen auf. Seitdem vor Kurzem in dortiger Gegend von einem fremden Stromer ein Lustmord verübt worden war, miß man die Gesellschafter der „armen Reisenden“ und begegnete jedem Fremden mit dem größten Mißtrauen. Aber aus Fritz Wolters Gesicht mußte wohl ein Etwas herausstrahlen, das sofort Vertrauen erweckte. Die Boten-Lene trat zur Seite und sagte erfreut: „Ich danke Euch, Gesell! Wenn es Euch keine Beschwerde macht, so würdet Ihr mir durch Eure Hilfe einen großen Gefallen

thun. Ja, Handwerksbursch, der Tragriemen drückt mich heute recht schwer.“ seufzte das Mütterchen. „Gott lohn es Euch!“

„Habt Ihr denn nicht einen Sohn, der Euch auf die alten Tage vor Noth und Sorgen schützt?“ fragte Fritz Wolters, seinen Knotenstock auf die Karre legend und diele gleich darauf vor sich herschiebend.

Einen Sohn, o ja, den habe ich, aber der ist mißrathen, er ist ein Nichtsnutz geworden, der Frau und Kinder, drei süße, liebe Kinder, versichere ich Euch, Hunger leiden läßt.“ preßte die alte Frau mühsam aus der Schwerathmenen Brust.

Eine Weile blieb Wolters stumm ob dieser traurigen Klage und seine Gedanken eilten um zwanzig Jahre zurück in die Vergangenheit. Vor seinem inneren Auge stand das Bild eines hübschen, dunkeläugigen, brüneten Knabens, ihr einziger Sohn, für den das alte Mütterchen von früh bis spät kaffte und darble, war er doch ihr Stolz, ihre einzige Hoffnung. Willy Sommer war zwar ein zänkischer und recht habereicher Spielgefährte, aber trotzdem hatte doch jeder den hübschen, ungemein begabten Knaben gern.

Sich unwillkürlich stellend, fragte Fritz Wolters, wie es denn gekommen sei, daß ihr Sohn auf Abwege gerieth. Die Boten-Lene seufzte wieder und schien nur ungern auf das traurige Thema von ihrem mißrathenen Sohn einzugehen, da Fritz Wolters aber seine Bitte theilnehmend wiederholte, so schüttete sie zuletzt ihr Herz gegen den in so liebenswürdiger Weise ihr seine Hülfe bietenden Fremden aus und erzählte etwa Folgendes:

„Ich hatte bloß diesen einen Jungen, als mein Mann, der Bergmann Semmer, im Bergwerke bei D. verunglückte,“ begann die Boten-Lene langsam neben Fritz Wolters herschreitend, „und nach dem Tode meines seligen Mannes ging es uns recht schlecht. Aber ich verlor nicht den Muth; ich fing mit Botengängen nach D. an und verdiente damit soviel, daß ich und mein Kind vor der größten Noth geschützt war. Der Junge wuchs heran und machte mir viel Freude; der Pfarrer und die Lehrer lobten ihn wegen seiner klugen Antworten im Unterricht und die Nachbarn lachten über seine witzigen und übermüthigen Streiche. Alle waren darin einig, daß der Junge Lehrer werden müsse, wozu er auch Lust hatte, aber es fehlte mir an Geld für seine Ausbildung. Als er confirmirt wurde, ließ mich der Pfarrer rufen und sagte mir, er wüßte für Willy eine Freistelle auf einer Anstalt, wo junge Leute zum Lehrer ausgebildet würden, und es ich damit einverstanden sei, daß der Junge Lehrer würde. Ich sagte mit Freuden zu und Willy kam auf die Anstalt. Nach einer Reihe von Jahren machte er sein Examen als Lehrer. Er bestand Alles gut, nur waren die Lehrer mit seinem Betragen nicht recht zufrieden; er sollte häufig ungehorsam sein und mit den Andern auf dem Seminar bei jeder Gelegenheit Streit anfangen, so hörte ich. Das gefiel mir nicht und ich rebete ihm einmal ernstlich ins Gewissen. Aber statt Befehung zu geloben, lachte er höhnisch auf und meinte, die Lehrer und die anderen Kameraden seien alle Dummköpfe, und er rebete auch von Schlären und Ketten, die sie alle nicht fühlten. Was er damit meinte, sollte ich erst nach Jahren verstehen. Er war ein schmucker, junger Mann, hielt viel auf seine Kleidung und — wie das so ist, wenn ein junger Mensch hübsch aussieht — alle Mädchen vergaßen sich in ihn, trotzdem er als Lehrer nur ein kleines Gehalt hatte. Er war in einer Fabrikstadt in Westfalen angestellt, wo es ihm sehr gefiel. Eines Tages kam er in den Ferien zu Besuch nach hier und ich freute mich unbändig, hatte er doch in mehreren Jahren seine Primah nicht aufgesucht, so daß ich schon glaubte, er schäme sich seiner Mutter. Ach, er hatte guten Grund, mich aufzusuchen! Er hatte Schulden und ich sollte sie bezahlen. Ich gab Alles was ich hatte, hin, verkaufte meine Ziege und Alles was ich im Hause entbehren konnte. Kaum daß er sich Zeit nahm, mir zu danken, reiste er schon wieder ab, und ich hörte lange nichts von ihm. Mir ahnte nichts Gutes! Sein Wesen hatte mir garnicht gefallen. Besonders schwer preßte es mir das Herz, daß er gegen mich, seine alte Mutter, die ihn so unendlich liebte, die so viel für ihn gethan hatte und die täglich und stündlich an ihn dachte, so fremd that und sein liebes Wort sprach, er, der doch die Kinder in der Schule lehren mußte: „Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß Dir's wohl gehe.“ Nach langer Zeit schrieb er mir ganz kurz, daß er sich verlobt habe und die Hochzeit schon nach einigen Wochen stattfinden werde. Wer das Mädchen, wer die Eltern desselben waren, verwich er mir, er hielt es nicht der Mühe werth, mir das mitzutheilen. Zu der Zeit war ich bettlägerig krank, ich konnte nicht hin und mich überzeugen, wie es mit ihm und seiner Braut stand. Als ich wieder genesen, da waren sie bereits Mann und Frau. Später hörte ich denn, daß seine Frau zwar ehrlicher Leute Kind, aber arm wie eine Kirchenmaus sei. Das schadete nun gerade nichts, wenn sie nur tüchtig im Hause war. Leider war sie das aber nicht. Die ersten Jahre schien alles gut zu gehen im Haushalte, mein Sohn schrieb mir wenigstens nicht um Geld, aber dann kam plötzlich ein Brief von ihm, dießmal ein sehr langer Brief, in dem er schrieb, daß ich ihm umgehend dreihundert Mark schicken müsse, sonst sei er verloren, da er aus einer Kasse, die er für die Lehrer führte, diesen Betrag genommen und für sich verwendet habe. Er entschuldigte sich damit, daß er ein viel zu kleines Einkommen habe, daß die Kinder zu schnell auf einander gefolgt seien und er gezwungen worden sei, Schulden zu machen. Was ich bei dieser Nachricht empfand, wie viel Thränen ich in der nächsten Zeit geweint und Seufzer zu Gott hinaufgeschickt habe, kann ich Euch nicht sagen. In meiner Angst lief ich zu meinem Nachbar, der Geld auslieh, verpfändete ihm meine ganze Pöbeligkeit und bekam dafür erst nach vielen Bitten das ganze Geld; ich schickte es sogleich ab, und es schien nun alles wieder ins Geleise gebracht zu sein. Ach, ich sollte noch viel schwerer heimgeführt werden! Es mochten wohl drei Monate vergangen sein, da lag ich eines Abends im Herbst in meinem Stübchen bei der Lampe und las in der Bibel. Draußen stürmte und regnete es unaufhörlich. Da höre ich plötzlich jemand auf der Hausdielle nach meinem Namen fragen und zugleich das Wimmern eines kleinen Kindes. Ich reißte die Thür auf und vor mir stand ein Mann mit aufgebunnenem Gesicht und langem, wildem Bart und hinter demselben saß eine blasse junge Frau, an deren Kleid sich zwei Kinder von vielleicht vier und drei Jahren zitternd und frierend anhängen; ein drittes Kind verborg die Frau unter einem Tuche an ihrer Brust und ihre Thränen fielen dem Säugling ins Gesicht. Ich war ganz starr vor Schrecken, sah ich doch bald, daß dieser Mann mein heißgeliebter Sohn, das bleiche Weib seine Frau und die zitternden Kleinen seine Kin-

der w
ich un
ob die
mein e
zu sage
berein,
mir ge
Sophia
Frau i
ja ger
schnelle
was b
nicht
einem
er unt
fremd
Du m
gejagt
Du m
Unter
sinfen
„Arme
„was
haben
waren,
währe
schmerz
Riß u
den G
Auf d
über d
Gott,
hat m
mein e
gesund
finden
Fritz
Seht
Dunkel
Abend
schöne
gehen
ich ver
lich zu
krave
Wur t
Wenn i
schred
kleinen
fragte
diese
und U
komme
und se
geht,
erzähl
Geld
und e
daß i
hätte.“
verrat
der a
einen
mit ü
der“
vor, d
Erst n
einen
alte F
ihren
morgen
Ich h
verdien
sehen.“
y
des G
bursch
bayer
Thaler
brader
gemiß
zu gea
über b
sie mi
ung in
nach d
Nem-
größte
don, d
kammt
erster
zur Ze
mehr
um ru
360 e
ung v
schreib
lich die
wüßte
drei S